Volkslieder

6

und

andere Reime.

Von

Verfasser des Krämermichels.

Vom Freie. Tantor

Mit einer Musikbeilage.

Heidelberg, bei Gottlieb Braun.

1811.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

An den Leser.

Im Langischen Musen-Almanach auf das Jahr 1799 sind einige meiner Lieder, und im Rastatter Kalender auf 1810 ein Zimmerspruch, den ich zur neuerbauten Papiermühle in Flehingen zusammen reimte, aber nicht selbst ablegte, wie dort unrichtig angegeben ist, aufgenommen, und die, wie man mir sagt, nicht ohne Vergnügen gelesen worden. Dieß — und weil ich von mehreren Seiten dazu aufgemuntert wurde — hat mich veranlaßt, meine sämtlichen Dichtereyen in einem eigenen Bändchen heraus zu geben.

„Wie kommt aber ein badischer Schullehrer dazu, schwäbische Volkslieder zu machen?“

Sehr zufälliger Weise, lieber Leser! Ein Ehinger Landkrämer, welcher Michel hieß, und mich von Jugend an kannte, stand an meinem Klavier und sagte ganz treuherzig: „Wie, Schulmeister, machet mir au a Stückle!“ Da ich just eine Feder in der Hand hatte, so brachte ich geschwind einige eben von ihm gehörte Ausdrücke in Reimen, sang sie ihm auf der Stelle, und der Krämermichel samt seiner Melodie war fertig; ein Lied, welches von dem einen Ende Schwabens bis an das andere gesungen wurde, Tausende lachen machte, und selbst in Stuttgart

Anfangs so beliebt war, daß ein Klavierstück mit Variationen darüber heraus kam, unter dem Titel: Fantaisie pour le forte piano, composée par Louis Abeille etc. (Preis 48 kr.) welcher Herr Verfasser auch die vortreffliche Melodie zu meinem Wachtelschlag componirt hat.

Als ich hörte, daß meine Stegraif-Reime auf den Krämermichel ein so weitbekanntes Volkslied geworden, und ich dasselbe bald auf einem benachbarten Jahrmarkt gedruckt sah, so dachte ich: Nun muß sein Weib auch etwas zu singen haben! Ich fieng an zu dichten, und brachte wieder ein Lied zuwege, das dem ersten um kein Haar wich, in wenigen Monaten eben so allgemein beliebt war, mir aber von diesen guten Eheleuten sehr übel genommen wurde, und die Folge hatte, daß sie Zizhingen eine geraume Zeit mieden. Endlich erschienen sie doch beyde wieder in meinem Hause, gaben mir freundlich die Hände und sagten, daß alles vergessen und jedes von ihnen überzeugt seye, daß ich sie nicht habe beleidigen, sondern nur auf eine unschuldige Art mit ihrem Stande scherzen wollen. Es gebe ja sehr viele Krämermichelsleute in Schwaben, die alle diese Lieder auf sich beziehen könnten, sie seyen ja nicht ausdrücklich darin genannt, und kein Mensch hätte gewußt, wer dem Verfasser Anlaß dazu gegeben, wenn ihr eigener Mund es nicht verrathen hätte, u. s. w. Sie bekannten mir, daß sie nun selbst mit diesen Liedern handelten, und sie ihnen schon manchen Gulden eingetragen hätten.

Da beyde Krämerslieder gleichen Beyfall erhielten, und das des Weibes mit einer viel schönern Melodie nach Zizhingen zurück kam, als es mit einer ausflog: so war es kein Wunder, daß ich noch mehrere poetische Versuche in schwäbi-

scher und reindeutscher Mundart machte. Gegenstände dazu boten mir

andere Landkrämer, deren Redensarten ich ebenfalls singbar machen,

angenehme Melodien, die ich mit eigenen Worten und Empfindungen ausfüllen,

alte plumpe Verse, die ich verbessern,

die ländliche Natur und Sitten, die ich schildern,

Zwang- oder Kunstverse, die ich nachahmen,

gute Freunde, deren Gefühle ich ausdrücken helfen,

und prosaische Erzählungen und Vademekumstückchen, die ich in Reime bringen wollte.

Die Anekdote vom jungen Tyroler, wegen welcher ich um Verzeihung bitte, habe ich in einer ehrbaren Gesellschaft von einem aufgeräumten Katholiken gehört. Ich bin der Meinung, daß sie mehr Moral enthalte als der bestellte Gruß in Zacharias Fabeln. Meine letzten Stücke, die ich gedichtet habe, sind: „Ein Lehrer ist ein Ehrenmann" womit ich mich allen meinen Herrn Kollegen, und „Herbey, herbey zu meinem Sang!" womit ich mich allen Kartoffeleſſern empfehle. Dieser und einiger andern vielleicht nicht mißlungenen Lieder ungeachtet, mache ich auf den Namen eines Dichters keinen Anspruch, und habe meine Verse deswegen auch nur Reime genannt.

Inzwischen haben diese Verse in einer besondern Rücksicht einigen Werth, welches mich allein entschuldigen wird, wenn ich sie jetzt im Druck heraus gebe. Durch sie bin ich in meiner ganzen Nachbarschaft bekannt worden, durch sie habe ich mir die Freundschaft und das Zutrauen vieler meiner Herrn Amtsbrüder in so hohem

Grade erworben, daß ich vor zehn Jahren im Stande war, eine pädagogische Lesegesellschaft unter ihnen zu stiften, welche mit hoher Genehmigung heute noch besteht, und so weit gediehen ist, daß die zirkulirten Bücher nicht mehr versteigert, sondern als eine Central-Bibliothek bey mir aufbewahrt, und denen auf jedesmaliges Verlangen zwey oder drey Monate lang gegeben werden, die das Institut mit ihrem halbjährigen Beytrag zu 1 fl. unterstützen.

Da diese Schulmeister-Bibliothek mir noch lieber ist, als meine geringen Verse; da sie mich und meine verehrtesten Herrn Theilnehmer schon unendlich ergözt und belehrt hat; da sie das Band der herzlichsten, ich darf sagen brüderlichen Freundschaft zwischen mehr als dreyßig Schullehrern geworden ist, welche sich alle mein Büchlein bestellt haben, und darin recht gern ein Andenken an unsern Lesezirkel finden werden: so wird man es erlauben, daß ich von diesem Institute mehr rede als hieher gehört.

Die Entstehung und Einrichtung unserer Gesellschaft ist in Völters Landschullehrer B. 2. S. 126 — 131 und B. 3. S. 267 beschrieben, wo ich aber statt Sickingisch, Metternichisch zu setzen bitte: andere Druckfehler zu übergehen. Meine theuren Herrn Amtsbrüder in

Gochsheim, Oberacker, Unteröwisheim, Oberöwisheim, Odenheim, Eichelberg, Tiefenbach, Elsens, Landshausen, Menzingen, Bahnbrücken, Zaisenhausen, Sulzfeld, Kirnbach, Sternenfelß, Derdingen, Knittlingen, Maulbronn, Zaisersweiher, Lienzingen, Dürrmenz, Mühlacker, Enzberg, Oetisheim, Dürn, Oelbronn, Ruith, Bretten, Rinklingen, Dürrenbüchig, Stein, Königsbach, Wössingen, Diedelsheim,

Gondelsheim, Jöhlingen, Helmsheim, Heidelsheim,

waren es, welche mit mir nach und nach die Schriften eines

Adelung, Baumgarten, Becker, Beyer, Biermann, Brauer, Bröder, Brunner, Büel, Büsching, Böckh, Campe, Canabich, Claudius, D'Antel, Demeter, Dolz, Eberhard, Eckartshausen, Falk, Fuchs, Funke, Gaspari, Gehre, Geßner, Gieseler, Glatz, Gneiting, Gotthard, Gräffe, Gruner, Gutsmuths, Hetty Gleim, Halle, Hebel, Heinsius, Helmuth, Herder, Herrmann, Hinrichsen, Hoppenstedt, Horrer, Horstig, Hufeland, Hufnagel, Jakobi, Ith, Jung, Junker, Kaußler, Keller, Klein, Klitscher, Knecht, Kosegarten, Köster, Krug, Krummacher, Küchelbecker, Lang, Leonhardi, Löhr, Lossius, Magenau, Maier, Meißner, Melchinger, Möller, Moriz, Moser, Müller, Mutschelle, Natorp, Nebe, Niemeyer, Olivier, Overberg, Ortlieb, Parizeck, Pestalozzi, Pfeffel, Pfister, Pflaum, Pöhlmann, Preuninger, Puchner, Ramann, Ramler, Raff, Rehm, Reinhard, Riecke, Riemann, Rist, Ritter, Rochow, Salzmann, Seiler, Sintenis, Sulzer, Scherer, Schiller, Schlez, Schlosser, Schubart, Schütz, Schmid, Schwarz, Spieker, Steinbeck, Steinbrenner, Stephani, Stolz, Sturm, Tiedge, Tischer, Thieme, Ustacker, Vetterlein, Villaume, Vollmar, Völter, Voß, Wagner, Weber, Werner, Widmer, Wilke, Wolf, Wolke, Wurster, Zange, Zeller, Zerrenner u. a. m.

gelesen, Auszüge daraus gemacht, und was sich thun ließ, in ihren Schulen angewendet haben. Im Namen Aller statte ich denen der genannten Schriftsteller, welche noch leben und etwa zufälliger Weise dieses Büchlein zu Gesicht bekommen

sollten, den wärmsten Dank ab, für die schönen Lehren, Vortheile, Erweckungen und Ermunterungen,, welche wir aus ihren Büchern geschöpft haben. O wie würden manche lächeln, wenn sie unsere Correspondenz über ihre Schriften sähen!

Diese brüderliche Freundschaft mehrerer nachbarlichen Schullehrer; dieses nicht unbedeutende Lese-Institut, an dem auch mehrere Herrn Geistliche Theil nehmen, und das schon so vielen Nutzen gestiftet hat; sind im Grunde die Frucht jener Minuten, in welchen mein Krämermichelsliedentstand. Ich denke dabey immer mit Rührung an den schönen Vers des Huberschen Morgenlieds:

Reich ist des Lebens Augenblick,
An Folgen ohne Ende.
Gib, Gott, daß ich ihn mir zum Glück,
Zum Wohl der Welt verwende!

Flehingen an der Kraich
im Frühling 1811.

Samuel Friedrich Sauter,
Evangelischer Schullehrer.

Volkslieder

und

andere Reime

vom Verfasser des Krämermichels.

Der Dichter in der Arbeit.

Jezt will ich wieder Verse machen.
Du darfst mich aber nicht verlachen,
Boshaftigs Weibchen, wenn ich stumm
Da sitze und im Ring herum
Mit meinen innern Sinnen gehe,
Den Kopf bald auf: bald seitwärts drehe;
Denn wisse, liebe Dorothee,
Es kostet wahrlich manches Weh,
Bis nach und nach die Verse fließen.
Da fehlt es uns bald an den Füßen,
Das heißt auf deutsch: am Wörtertakt.
Jezt sind wir durch den Reim gepackt,
Daß wir uns drob die Sinnen schwächen
Und stundenlang den Kopf zerbrechen.
Jezt ists uns um ein Treffwort bang,
Jezt ist ein Sylbenpaar kurzlang
Das man gern langkurz haben möchte;
Daher entstehn so viele schlechte
Und schale kahle Reimereyn.
Ich selbsten, Weib, gesteh dirs ein,
Hab deren eine Meng' gekritzelt,
Worin kein einzig Wörtchen witzelt.

Dieß aber kommt daher: weil ich
Zur ungelegnen Stunde mich
Manchmal auf meinen Klepper setzte;
Was ich dann spornte, schrie und hetzte,
Bracht ich das Thier doch nicht vom Plaz.
Wie wahr ist also dieser Satz:
Wenn unser Dichterpferd soll traben,
So muß es Laun' und Muse haben,
Wer es 'zur Unzeit reiten will,
Dem steht es alle Tritte still.

Weihnachtslied.

Jesu, dir, dem großen Weltbefreyer,
Bringen wir itzt Preis und Ehre dar,
Und erinnern uns in hoher Feyer
Heute jenes Tags, der dich gebar.
Ganz im finstern Lasterlabirinthe
Lag der Mensch, und in des Todes Macht;
Du, du kamst und löstest seine Sünde
Und es schwand des Irrthums lange Nacht.
Alle, die von Abraham entsprangen,
Seufzten schon Jahrhunderte nach dir,
Aber dieses brünstige Verlangen
War bey vielen blinde Ehrbegier.
Nur der Sieger über ihre Römer
Solltest du nach ihrem Wahne seyn,
Aber du kamst nicht als Städtenehmer,
Herzen nur, nur Herzen nahmst du ein.
Nimm, Herr Jesu, doch auch unsre Herzen
Ganz für dich mit deiner Liebe ein.
Laß uns sehen deine Kreuzesschmerzen,
Die du littest, Sünder zu befreyn;
Laß uns hören, wie du sie gelehret,
Wie ihr Heil dir an dem Herzen lag.
Nur wer dich im Geiste so verehret,
Feiert würdig deinen Ankunftstag.

Osterlied.

Er hat gesiegt! er ist vom Grab erstanden!
Der starke Held aus Juda hat gesiegt!
Er lebt! Er lebt! Los von des Todes Banden.
Der Hölle Macht erliegt.

Jauchzt, Christen, jauchzt! der Heiland ist gekommen,
Er hat den Schmerz vom Schlangenstich gefühlt,
Erlöste, jauchzt! Dem ist die Macht genommen,
Der uns gefangen hielt.

O großer Trost für alle Christenkinder,
Der Tod erschreckt izt nicht den Menschen mehr,
Preis, Jesu dir, dem Höllenüberwinder,
Preis dir, du Herrlicher!

Du liegst nicht mehr im kühlen Schoos der Erden,
Der Reine darf nicht die Verwesung sehn.
Auch wir, wir deine Bluterkaufte, werden
Einst wieder auferstehn.

Dann gehen wir zu deines Reiches Freuden
Auf deinen Wink, o Welterlöser, ein.
Wie wird es im Genuß der Seligkeiten,
Im Glanz der Himmel seyn.

Der 137te Psalm.

An Babels Flüssen saßen wir
Und weinten stille Thränen;
Nach Kanaan war die Begier
Nach Zion unser Sehnen.

Wir ließen unser Saitenspiel
An Weidenbäumen hängen,
Mißmuthig unterm Druckgefühl
Zu fröhlichen Gesängen.

Da höhnten uns die Feinde noch,
Mit spöttischen Gemüthern,
Und sprachen: "Ey, so singt uns doch
Von euren Zionsliedern!"

Wie konnten, von der Heimat fern,
Wir unsern Gram bezwingen,
Wie konnten wir das Lied des Herrn
Im fremden Lande singen?

Es soll, vergeß ich Salem dich,
Die Rechte mir entleben!
Und, freuest du nicht höchlich mich,
Die Zung am Gaumen kleben!

Rein ab! Rein ab bis auf den Grund!
So schrien die Edomiter.
Herr lohne du dem frechen Mund
Die Schadenfreude bitter!

Wohl dem, der über dich ergrimmt,
Du Babel, Land von Spöttern!
Wohl dem, der deine Kinder nimmt,
Sie an den Stein zu schmettern!

Morgenlied.

Herr der Nacht!
Preis und Dank sey dir gebracht!
Frey von Schmerzen, Gram und Sorgen,
Schlief ich bis an diesen Morgen,
Heiter bin ich izt erwacht.

Ohne Harm
Liegt man in des Schlafes Arm.
Wem nicht dieses Glück kann werden,
Ist der ärmste Mensch auf Erden,
Fröhnt ihm auch ein Dienerschwarm.

Siehe, da
Kommt die Sonn aus Asia!
Zu erfreuen fremde Brüder
War sie fort; nun kommt sie wieder
Hold, wie ich sie gestern sah.

Welche Pracht!
Welche große Schöpfersmacht!
Alles fühlet Seelenwonne
Bey dem Anblick dieser Sonne,
Die in ew'ger Jugend lacht.

Friedenswillkomm.

Friede! o theurer, o goldener Friede!
Sey uns willkommen du himmlischer Sohn!
Ach wir erwarten, der Bangigkeit müde,
Ach schon so lange, so lange dich schon!
Laß dich, Geliebtester, herzen und küssen,
Laß uns doch deiner izt nimmermehr missen.

Als du beleidigt den Rücken uns wiesest,
Himmel, wie ging es uns allen so nah!
Als du dem Würger die Erd überliessest,
Gott, in welch Unglück versanken wir da!
Weitum, vom Schloß bis zur bäurischen Kammer
Sah man nur Herzeleid, Elend und Jammer.

Menschen, vom Schöpfer zur Liebe geschaffen,
Würgten sich nieder mit gierigem Schwert,
Wüthende streckten mit tödtenden Waffen
Freunde wie Feinde gleichgrimmig zur Erd;
Tausende wurden zu blutigen Leichen,
Tausende starben an giftigen Seuchen.

Ach! und die Menge der Elendgemachten,
Krüppel u. d Aerzter der Heima. beraubt,
Ach und die vielen in Zweifel gebrachten,
Welche zulezt keinen Gott mehr geglaubt.
Himmel! wer kann ihn, den Jammer noch schildern
Der uns — doch weg mit den traurigen Bildern.

Friede! du edler, du theuerſter Friede!
Biſt ja gekommen. Nun heileſt uns du
Alle die Wunden, bringſt Freud ins Gemüthe,
Labeſt uns wieder mit ſeliger Ruh.
Laß dich, Geliebteſter, herzen und küſſen,
Laß uns doch deiner izt nimmermehr miſſen.

Der Wachtelſchlag.

Horch! wie ſchallts dorten ſo lieblich hervor;
Fürchte Gott! Fürchte Gott!
Ruft mir die Wachtel ins Ohr!
Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,
Mahnt ſie den Horcher am Saatengefild:
Liebe Gott! Liebe Gott!
Er iſt ſo gütig, ſo mild.

Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag:
Lobe Gott! Lobe Gott!
Der dich zu lohnen vermag.
Siehſt du die herrlichen Früchten im Feld?
Sieh ſie mit Rührung, Bewohner der Welt!
Danke Gott! Danke Gott!
Der dich ernährt und erhält.

Schreckt dich im Wetter der Herr der Natur:
Bitte Gott! Bitte Gott!
Und er verſchonet der Flur.
Machen die künftigen Tage dir bang,
Tröſte dich wieder der Wachtelgeſang:
Traue Gott! Traue Gott!
Deutet ihr lieblicher Klang.

Aufmunterung zur Zufriedenheit.

O seyd doch zufrieden und grämet euch nimmer!
Ihr machet durch Klagen das Uebel nur schlimmer.
Vergnügt seyn und froh seyn, dieß rathen wir euch;
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht reich.

Was helfen am Ende die bänglichen Sorgen,
Die Seufzer am Abend, der Kummer am Morgen?
Wir werden darüber nur hager und bleich;
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht reich.

Gesundheit und Kräfte, wer diese besitzet,
Der ist vor dem Mangel für immer geschützet.
Sind wir auch den Reichen an Gütern nicht gleich:
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht reich.

In Ehre zu stehen und Schätze zu haben,
Dies sind zwar mit nichten verächtliche Gaben.
Doch denket: man gehet einst jedem zur Leich;
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht reich.

Beneide ja keiner den andern auf Erden;
Der Reiche und Arme hat seine Beschwerden;
Im Grunde betrachtet, sind alle sich gleich;
Zufrieden macht glücklich, zufrieden macht
reich.

Der glückliche Ehemann.

So traulich wie mein Weible
Giebts keins im Dorfe hier!
Süß, wie ein Honigträuble
Schmeckt mir ein Kuß von ihr;
Wenn sie an's Herz mich drückt,
Bin ich vor Lust entzückt.
So traulich ꝛc.

So niedlich wie mein Weible
Giebts keine in der Stadt,
Wenn mit dem Sonntagsleible
Sie sich geschmücket hat;
Die Brust ein bischen preis,
Das Schürzle blüthenweiß.
So niedlich ꝛc.

So reinlich wie mein Weible
Giebts keins im Schwabenland!
Kein Fleckle und kein Sträuble
Bleibt ihr in dem Gewand;
Im Hause räumt sie auf,
Nichts ist, sie achtet drauf.
So reinlich ꝛc.

So friedlich wie mein Weible
Iſt keins im ganzen Reich!
An Sanftmuth iſt kein Täuble
Der edlen Seele gleich;
Mich zanken kann ſie nicht,
Sie lächelt, wenn ſie ſpricht.
So friedlich ꝛc.

So herzig wie mein Weible
Giebts halt nichts auf der Welt!
Vom Schühle bis zum Häuble
Iſt alles wohl beſtellt;
Die Wänglein weiß und roth,
Ihr Mund wie Zuckerbrod.
So herzig ꝛc.

Wiegenlied.

Schlafe, mein Herzchen, bist gnug izt geschwärmt,
Gnug wieder getändelt, gehüpfelt, gelärmt:
Lieb Herzchen, schlaf ein,
Bist noch zu klein,
Um, so wie wir, Tagelang wachbar zu seyn.
Schlaf!
Lieb's Herzelchen, schlaf!

's Närrchen, da liegt es und strebelt und weint,
Ach wüßtest du, wie man's so gut mit dir meynt!
Bleib doch in der Ruh,
Kleins Schelmchen du,
Und schließe izt deine Guckäugelein zu!
Schlaf!
Liebs Männelchen, schlaf!

Flattert, ihr Träume, ich bitte euch drum,
Als freundliche Engel sein Bettchen herum,
Zeiget ihm nur
Die Blumen der Flur,
Zeiget ihm Bilder der schönen Natur,
Schlaf!
Liebs Söhnelchen schlaf!

Stehe du Wiege! Es ruht ja schon süß;
So ruhen die Engel im Himmel gewiß.
Du Gott, deine Macht
Habs in der Acht,
Bis es mir zu neuem Entzücken erwacht.
Schlaf!
Liebs Engelchen, schlaf!

Morgenlied.

Gott lob! Mein Weib, mein Kind und ich
Sind wieder froh erwacht.
Wir hatten, deſſen freu ich mich,
Gar eine gute Nacht.

Kein Uebel, das das Herz beſchwert,
Kam uns im Schlafe zu;
Der Herr des Himmels und der Erd'
Verlieh uns ſanfte Ruh.

Von keinem böſen Traum erweckt,
Nicht von des Feuers Macht,
Von keinem Räuber aufgeſchreckt
Verfloß uns dieſe Nacht.

So viele Kranke liegen hier,
Wir ſind noch ſtets geſund! —
Allgütiger, ich danke dir
Dafür mit Herz und Mund.

Bewahre ferner, guter Gott,
Mich und mein Kind und Weib;
Bewahre uns vor jeder Noth
Am Geiſte und am Leib.

Frauenspiegel.

Die Weiber alle, welche gern
Als brav gepriesen wären,
Die geben ihren Eheherrn
Nie Stoff sich zu beschweren.

Gefällig, fromm und sittsam seyn,
Sich nach dem Gatten richten,
Die reinste Liebe ihm zu weih'n,
Das halten sie für Pflichten.

Sie suchen durch Gelassenheit,
Durch freundliches Bezeugen
Im Hause jeder Zwistigkeit
Vernünftig vorzubeugen.

Sie sind nicht hart, nicht zu gelind,
Die besten Kindermütter,
Und machen ihrem Hausgesind
Auch nie das Leben bitter.

Wenn's oft dem Mann an Muth gebricht,
Wenn ihn die Amtslast beuget,
Wenn finstrer Ernst im Angesicht
Von seinem Kummer zeuget;

Wie zart und freundlich nähern dann
Sie sich dem Freudenlosen,
Bemüht, dem guten, lieben Mann
Die Runzeln wegzukosen.

Sie machen jede Bürde leicht,
Und mildern jeden Kummer,
Und ist das Aug von Thränen feucht,
So küssen sie's in Schlummer.

Die Männerfeindin an Mädchen

nach verschiedenen Exterinen

von Wilhelmine Müller, geb. Marsch.

Betrogne Thörinnen! Ihr schaudert vor der Bahre,
Und eilt mit Männern froh ins stille Brautgemach?
O kennter ihr dieß Volk, hoch stiegen euch die Haare,
Ihr bliebet keine Nacht mit Einem unter Dach.

Ihr hört ihr Schmeicheln gern, so schmeckt dem Kind die Suppe,
Die Gift und Tod enthält, statt neuer Lebenskraft;
Ihr wagt euch auf ein Meer in wurmiger Schaluppe,
Und trinkt mit gier'ger Luß, statt Nektar Schierlingssaft

Seht doch die Puppen an, wie sie sich zierlich kräuseln,
Ist dieß ein edler Mann aus Griechenland und Rom?
Sie schleichen ja daher wie eines Weibes Säuseln,
Bleich wie ein Nachtgespenst im eingefallnen Dom.

Durch süße Schmeicheley erhalten sie den
Schlüssel
Zu eurem Herzen leicht, weg ist der Unschuld
Kranz,
So wühlt ein Hauer oft mit aufgesperrtem
Rüssel
Des Landmanns Saaten durch, und wählet
sie zum Tanz.

Des Ehstands Seligkeit ist nur ein Traum der
Dichter,
Für uns ist er fürwahr ein bittres Wermuth-
kraut;
Seht doch die Weiber an, die grämlichen
Gesichter,
Vernehmt ihr Angstgeschrey und ihrer Seufzer
Laut.

Drum folget meinem Rath, verabscheut alle
Männer,
Es ist von Adam an ein tückisches Ge-
schlecht;
Weicht ihnen sorgsam aus! denn sie sind schlaue
Kenner,
Sonst zappelt ihr im Netz, wie ein gefangner
Hecht.

Der Weiberfeind an Jünglinge.

Ein Gegenstück zum Vorhergehenden,
mit beybehaltenem Endreimen.

Flieh, flieh das Frauenvolk! Es bringt dich
auf die Bahre.
O Jüngling, wünsche dich nur nicht ins
Brautgemach!
Von tausend Weibern trägt nicht Eine gute
Haare,
Sowohl im Marmorhaus wie unterm Hütten-
dach.

Wie mancher Mann verwünscht jezt seine Hochzeit-
suppe,
Seitdem hat keine Kost für ihn mehr Schmack
und Kraft;
Mit Mühe schifft er fort in seiner Eh-
schaluppe
Und runzelt und verschrumpft bey vollem
Nahrungssaft.

So wie im Sommer oft sich schon die Blätter
kräuseln,
Dorrt er auch vor der Zeit,, da hilft kein
Arzt aus Rom,
In Sturm hat sich verkehrt des Bräutchens
süßes Säuseln,
Vorher war er Monarch, jezt ist er Vice-
dom.

O Jüngling, denke nicht: ein Weib bringt mir
den Schlüssel
Zu einer Kiste Golds an ihrem Hochzeit-
kranz,
Sie saugt dafür dein Blut, gleich wie ein Fliegen-
rüssel
Und raubt dir alle Luft zu fernerm Spiel und
Tanz.

Bleib ledig und bleib arm! Ein König und ein
Dichter
Sagt weislich: beſſer ſchmälzt Zufriedenheit
das Kraut
Als fettes Ochſenfleiſch, wenn finſtre Eh-
Geſichter
Um Tiſch und Schüſſel ſind mit grellem Zungen-
laut. *)

Flieh, flieh das Frauenvolk! Beneide nicht die
Männer,
Sie ſind die Sklaven nur vom weiblichen
Geſchlecht;
Den meiſten geht es juſt — nicht wahr ihr Schriften-
kenner? —
Wie Gellert was erzählt von einem blauen
Hecht.

*) Eccl. Sal. 25, 16. 17.

Empfindung eines Vaters

beym Anblick seines vierjährigen Söhnleins.

Da kommt mein kleiner Springinsfeld
Den Gartenweg herauf!
Er ist mir mehr als Gut und Geld.
Thut er die Augen auf,
So freut michs schon, und plappert er
In seinem Kinderton,
So hüpft mir 's Herz. O hätte er
Doch nur zwölf Jahre schon!

Das arme Dorfschulmeisterlein.

Willst wissen, du mein lieber Christ,
Wer das geplagte Männchen ist?
Die Antwort lautet allgemein:
Ein armes Dorfschulmeisterlein.

Bey einem kargen Stückchen Brod,
Umringt von Sorgen, Mühe, Noth,
Soll es dem Staate nützlich seyn
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Noch eh der Hahn den Tag begrüßt
Und alles noch der Ruh genießt,
Hängts schon am Morgenglöckelein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Geendigt hat die Uhr den Lauf,
Es zieht dieselbe wieder auf,
Wälzt krächzend an dem Treibestein
Das schwache Dorfschulmeisterlein.

Von diesem Frühgeschäfte matt,
Was Wunder! wenn es Grimmen hat,
Drum schluckts ein Tröpfchen Brantewein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Der Tag steht nun im hellen Licht,
Das Weibchen hat auch angerichtet,
Nun schlingt die Morgensuppe ein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Izt erst beginnt die größte Plag,
Sein Aemtchen sperrt den halben Tag
Zu Kindern in die Schul' hinein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Hier ist es nun — das Eine brummt,
Das Andre lacht, das Dritte summt
Muthwillig in das Ohr hinein
Dem armen Dorfschulmeisterlein.

Wenn's liebevoll den Kindern wehrt
Und keines die Ermahnung hört,
So schlägt es öfters hitzig drein
Das gähe Dorfschulmeisterlein.

Ein Kind zeigt dieß dem Vater an,
Und der, ein ungeschliffner Mann,
Macht ihm die größte Flegeley'n
Dem armen Dorfschulmeisterlein.

So wird die Speise ihm vergällt,
Die es auf den Mittag erhält;
Nie darf sich eines bessern freu'n
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Was iſt denn wohl des Männchens Koſt?
Nur leer Gemüs und ſaurer Moſt,
Höchſtſelten Fleiſch von einem Schwein;
O armes Dorfſchulmeiſterlein.

So es Mittags nicht Schule hält,
Gehr's mit der Haue in das Feld
Und ſchafft, weil der Gehalt ſo klein
O armes Dorfſchulmeiſterlein.

Nachts macht ſich's, wenn es Hunger hat,
Mit Suppe und Kartoffel ſatt.
„Sonſt kriegt es nichts?" Ach leider, nein!
O armes Dorfſchulmeiſterlein.

Von Sorgen wird es aufgeſchreckt,
Wenn alles noch in Bettern ſteckt,
Und voller Kummer ſchläft es ein.
O armes Dorfſchulmeiſterlein.

In dieſem Zirkel dreht es ſich
Die ganze Woch bedauerlich,
Kein Tag iſt ohne Kreuz und Pein.
O armes Dorfſchulmeiſterlein.

Falliret oft die Kirchen-Uhr,
Verfehlt ſich oft der Zeiger nur,
Da ſchimpft der Schulz und die Gemein
Aufs arme Dorfſchulmeiſterlein.

Sagt's eine Leichenrede her
Und lobt's darin nicht übersehr,
So legt's die größte Feindschaft ein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Befindet sich's bey einem Schmauß,
So heißt's, wenn's kaum zur Thür hinaus:
„Es ißt, es trinkt, es steckt auch ein,
Das grobe Dorfschulmeisterlein.„

Hat's einmal etlich Stückchen Geld,
Und kommt es müd und matt vom Feld,
Trinkt's auch beym Wirth ein Gläschen Wein
Das durst'ge Dorfschulmeisterlein.

Wenn nun allda der Fall geschicht,
Daß es wie Noah sich versieht,
So will es ihm kein Mensch verzeih'n,
Dem guten Dorfschulmeisterlein.

Bey Leichen und in Gottes Hauß
Brüllt oft ein Dummkopf neben 'naus —
Ach Gott! wie muß es da nicht schrey'n,
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Wer's mit den Kindern sich nicht hält
Zur Zeit, wo ein Präsentchen fällt,
Da büßt es, leider! merklich ein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Oft macht's der Pfarrer ihm zu bunt,
Und quälet es wie einen Hund —
Was will's? Es muß gehorsam seyn
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Doch ist ihm noch der Trost beschert,
Daß seine Noth nicht ewig währt;
Im Grabe — Gott! wie wohl wird's seyn
Dem armen Dorfschulmeisterlein.

Der ehrwürdige Schullehrer.

Ein Gegenstück zu vorhergehendem Klagelied.

Ein Lehrer ist ein Ehrenmann
Im Dorf wie in der Stadt,
Versteht sich, wenn er etwas kann,
Und wenig Sorgen hat.

Da, wo die Armuth Gottes wohnt,
Läuft der Respekt davon;
Nur wen der Staat nach Würde lohnt,
Ist sicher vor dem Hohn.

Doch, Gott sey Dank! sie endet sich,
Des armen Lehrers Noth.
Schon sorgen Fürsten väterlich
Für ihn mit Ehr' und Brod.

Ein Schulmann, wenn er wirken soll,
Muß sich geachtet seh'n,
Ist seine Lage kummervoll,
Was kann da Gut's geschehn?

Kein Stand ist in der Christenheit,
Der wie der Lehrstand nützt;
Drum wird er izt auch weit und breit
Erhoben und geschützt.

Wo eine gute Schule blüht,
Da wohnet Glück und Heil;
Dem Lehrer, der sich treu bemüht,
Wird Ehr und Ruhm zu Theil.

Der Pfarrer hält ihn lieb und werth
Und sagt oft sehr galant:
Der Mann, der unsre Jugend lehrt,
Ist meine rechte Hand.

Amt, Vogt und Richter sind ihm hold
Und stets für ihn bedacht,
Und nie wird ihm Gebühr und Sold
Im mind'sten schwer gemacht.

Kurz, alle Leute sind ihm gut
Und dankbar im Gemüth,
Und jeder Bürger lüpft den Hut,
Sobald er ihn nur sieht.

Sie, wenn von ihm gesprochen wird,
Sind ganz des Lobens voll
Und sagen: „unser Lämmerhirt
„Er leb' noch lange wohl!

„Die Kinder lernen, arm und reich,
„Es ist ein heller Staat;
„Sie lesen, schreiben, rechnen euch
„Als wie ein Advokat.

„Und was sie wissen aus der Schrift,
„Das hört man in der Kirch;
„Im Antwortgeben übertrifft
„Kein Schüler sie aus Zürch.

„Ihr Artigseyn, ihr Höflichseyn
„Hat uns schon oft ergötzt;
„Dafür wird denn auch allgemein
„Ihr Lehrer hochgeschätzt.

„Wie prächtig ist sein Kirchgesang!
„Wie schön sein Orgelspiel!
„Singt er uns vor, so hat es Klang,
„Und dringt in das Gefühl.

„Tritt er im Amt als Redner auf
„Am Grab, — im Hochzeithaus, —
„So merkt die halb Gemeinde drauf,
„Und Thränen brechen aus.„

Doch dieses Lob, Freund, wie du meinst,
Das ist sein Lohn nicht ganz;
Die Lehrer werden leuchten einst
Als wie des Himmels Glanz.

Kartoffellied.

Herbey! Herbey zu meinem Sang!
Hans, Jergel, Michel, Stoffel!
Und singt mit mir das Ehrenlied
Dem Bringer der Kartoffel.

Franz Dracke hieß der brave Mann,
Der vor zweyhundert Jahren
Von England nach Amerika
Als Kapitän gefahren.

Und der, als er zurücke kam
Von seinen weiten Reisen,
Die guten Dinger mitgebracht,
Die wir Kartoffel heißen.

Welch ein Gewächs hat Dracke uns
Mit dieser Frucht geschenket!
Sagt, Freunde, ist er es nicht werth,
Daß jeder sein gedenket?

Europa sollte diesem Mann
Auf allen seinen Auen,
Wo die Kartoffelernte blüht,
Ein goldnes Denkmal bauen.

Da dieſes aber nicht geſchieht
Bey unſern ſchlimmen Zeiten,
So wollen wir in einem Lied
Izt ſeinen Ruhm verbreiten.

Beſingt, ihr kühnen Dichter, nur
Die Großen und die Weiſen,
Wir ſind es, die den Dracke izt
Und die Kartoffel preiſen.

Seitdem wir dieſe Knollenfrucht
Im deutſchen Reiche ſehen,
Kann keine große Hungersnoth
Durch Mißwachs mehr entſtehen.

Geräth auch Korn und Dinkel ſchlecht,
Wir dürfen nicht verzagen,
Grundbiren trägt uns dann das Feld,
Die ſtopfen auch den Magen.

Gott hat ſie, wie das liebe Brod,
Zur Nahrung uns gegeben,
Viel Millionen Menſchen ſind's,
Die von Kartoffeln leben.

Von Baſel bis nach Amſterdam,
Von Stockholm bis nach Brüſſel,
Kommt Winters nach der Abendſuppe
Auch die Kartoffelſchüſſel.

Ein Räthsel ist's, wie ohne sie
Sich unsre Alten nährten,
Ich glaube, hätten wir sie nicht,
Daß wir uns selbst verzehrten.

Dank, edler Dracke, habe Dank
Für deine seltne Speise!
Sie nährt, sie labt, sie nützet uns
Auf hundertfache Weise.

Laßt dieser vielen Arten uns
Nur einige ermessen:
Erdbirenschniz und Fleisch dazu
Das ist ein köstlich Essen.

Grundbiren, frisch vom Sud hinweg,
Dazu ein Bällchen Butter,
Das ist, — nicht wahr, ihr stimmt mit ein? —
Ein delikates Futter.

Salat davon, gut angemacht,
Mit Feldsalat durchschossen,
Der wird mit größtem Appetit
Von jedermann genossen.

Gebrätelt schmecken sie auch gut,
In saurer Brüh nicht minder;
Erdbirenknöpfe essen gern
Die Eltern und die Kinder.

Erdbirenbrod, Erdbirenreis —
Auch Puder und Pomade,
Sind, nebst des Küfers Brantewein,
Kartoffelfabrikate.

Hat jemand sich die Haut verbrannt
Und hilft kein Feuersegen,
So darf er auf die Wunde nur
Kartoffelschabsig legen.

Und welche Wohlthat sind sie uns,
Damit das Vieh zu mästen!
Und wie viel Sorten giebts! Jedoch
Die guten sind die besten.

Der Krämermichel.

J, i bin der Krämermichel
Aus dem Schwabenland!
Mit der Haue und der Sichel
Bin i et bekannt,
Aber mit Kotton und Bändel
Und sonst profitable Händel.
J, i bin der Kr. ꝛc.

Soll i uffe komma Weibla?
J haun feina Spitz,
Und zu Hauba, Schürz und Leibla
Reachta guata Zitz.
Seid ihr geldlaus, i kann borga,
Zahlet mi nu übermorga.
Soll i uffe komma ꝛc.

Wie ist doch im deutschen Reiche
Jezt das Geld so rar!
Es vermairt sich diese Seuche
Jezt von Jahr zu Jahr.
Wo wir unsre Waar hintraga,
Haira wir die Leutla klaga:
Wie ist doch im ꝛc.

Nunz iſt mai zu proſtira
Bey der jezga Welt,
Wenn wir uns halb lahm hauſira,
Laiſa wir koi Geld.
O wie gings, wenn auf da Märkta
Wir oft et da Beutel ſtärkta?
Nunz iſt mai zu ꝛc.

Einkromt! Einkromt! Luitla, lauſet
Er von meinem Stand!
Seid ihr au do Mädla? kauſet
Flor und Taffetband!
Gruis euch Gott, Frau Wilhelmina!
Kann i desmol mit nuiz diena?
Einkromt! Einkromt ꝛc.

Nur durch Scherz und Schmeicheleya
Laist der Krämer Geld.
Blos die Waara foil zu ſchreya,
Kommt ma et durch d'Welt;
Noi, die ſtelze Luitla wella,
Daß wir au flattira ſolla.
Nur durch Scherz ꝛc.

Des Krämermichels Weib.

I bin 's Krämermichels Weib;
Handla iſt mei Zeitvertreib.
Kaufet Bändel, Borta, Spitza,
Zitz, Kotton zu Schürz und Mütza!
Wißt ihr, wo i her mi ſchreib?
I bin 's Krämermichels Weib.

Luitla, ſoll i uffe gau
Und mei Waar uich ſeha lau?
Flor, Marlin und Nafatüachla,
Schöna Zuig zu Kiſſesziachla,
Alles könnt ihr bei mir han.
Luitla, ſoll i uffe gau?

Weiber, Tüachla kaufet euch!
Guckt nu wie ſuidereich!
Beßre hant ihr g'wiß koi g'ſeha,
Wills uich au net z'thuier gea,
Haun zur Hauchzig und zur Leich;
Weiber, Tüachla kaufet euch!

Manna, ſeid doch et ſo g'nau,
Kromet mire Weiber au!
Buadla könnt ihr han und Borta,
Zitz, Kotton von älle Sorta,
Bändel rauth und grün und blau.
Manna, ſeyd doch et ſo g'nau!

'ſ iſt ſo, wie mei Michel ſait:
D'Handelſchaft iſt ganz verhext!
Durch ſechs Fiacka darf ma lauſa,
Bis mer ka a Stück verkaufa,
D'Krämer hant jezt wenig Freud;
'ſ iſt ſo, wie mein Michel ſait.

Wär i nur im Himmel ſchau,
Thät mers doch wol beſſer gau!
O es iſt a loidigs Leaba,
Kiſlatraga, und darneaba
Aella Johr 'n Buaba hau!
Wär i nur im Himmel ſchau!

Tanzlied.

Geiger und Pfeifer! —
Hier habt ihr Geld darauf! —
Schwäbische Schleifer
Dudelt mir auf!
Heysasa! Hopsasa!
Hallala! Trallala!
Spielmann hab Eifer!
Tänzerin lauf!

„Der mit dem Sabel„
's Leibstück des Oberlands,
Wässert den Schnabel,
Gelt du mein Hans?
's Herz in dem Leibe lacht,
Wenn man ihn zierlich macht,
Braten und Sabel
Weichen dem Tanz.

Lustig in Ehren
Kann — was auch 's Hairle spricht —
Niemand verwehren;
Froh seyn ist Pflicht.
Traurigkeit, Fröhlichkeit,
Alles hat seine Zeit;
Freuden zu stören
Ziemet sich nicht.

Hellauf, ihr Brüder!
Söhne des Schwabenlands!
Schlenkert die Glieder,
Michel und Franz!
Schlingt eure Mädchen um,
Walzet im Ring herum.
Frohe Gemüther
Lieben den Tanz.

Der Spitzenkrämer auf dem Jahrmarkt.

Seht, i bin a Spitzakrämer!
Luitla, kommet her!
Heut wär i gern Geldeinnehmer,
Denn mei Kaff iſt leer.
Loſung nur erfreit mei Leaba,
Loſung und der Saft der Reaba.
Seht, i bin ꝛc.

Michel, Kaſpar, Melcher, Balthes,
Schnurret et ſo fort;
I nemm Geld ei nuis und altes,
Wie mei Nachbar dort;
An haun i a Waar do hanga,
Wie ma ſie nur mag verlanga.
Michel, Kaſpar ꝛc.

Einkromt! Einkromt! Weibla, Moidla,
Ganget et vorbey!
Zuigla haun i uich zu Kloidla
Prächtig, meiner Treu!
Gſtreifelt noch da nuiſta Muſter,
Et zu hell und et zu duſter.
Einkromt! Einkromt! ꝛc.

Christian, wo ist dann d'Martha?
    Gellet, sie ist z'Haus,
Und muß ihrem Chni warta?
    Sucht ihr uni; euch raus?
Werdet doch vor älle Dinga
Uirem Schatz a Kromset bringa.
    Christian rc.

Kauft von dem Kotton, ihr Weibla,
    Der im Schwange geht,
Und zu Hauba, Schürz und Leibla
    Unvergleichlich stoht!
Kromet Strümpf für nire Kinder,
Hau für Sommer und für Winter.
    Kauft von rc.

Bebele länt nier Zweifla
    Kecklich mich vergan,
Ob der Zuig mit rauthe Streisla
    Sich wird wäscha lan;
Bin euch gut für d'Färb und älles,
Hant doch kei so Thun und Stelles.
    Bebele rc.

Gelt du möchtst gern, Schelma Gealle,
    G'schen'kt 'n Bnakel han?
Noi, um 18 Kreuzer, Moidle,
    Laß mern lieber stan,
Geltet je schau lang fumf Batza,
Anders darft ihr gar net schwatza.
    Gelt, du rc.

Braucht ihr koine Wiagabändel?
Weibla, kromet ei!
Um 'n Gulde, Vetter Wendel,
Soll euch 's Tüachle sey!
Reachter ka iß nich et lassa,
Find mei Waar net uf der Gassa.
Braucht ihr ꝛc.

Aus iß jezt mei Krämersliadle —
Kinder gangt ins Bett!
Wenn i nu zu Haus a Güatle
Von zwölf Morga hätt!
Thät i net im Land rum wandla
Und mit Flor und Spitza handla.
Aus iß jezt ꝛc.

Die Spitzenkrämerin auf dem Jahrmarkt.

Ein Seitenstück zu dem Vorhergehenden.

Singa iſt mei Täufelleaba,
Friſch und fröhlich ſey!
Trutzig in der Welt rum ſchweaba
Schwazt mir koiner ei;
Beſſer iſt's, in älle Sacha
Sich 'n guata Muth zu macha.
Singa ꝛc.

Einkromt! Einkromt! Luitla laufet
Et von meinem Stand!
Buaba, ganget her und kaufet
Strümpf' und Hoſaband!
Seyd ihr au z'Märkt, Annaketter?
'ſiſt, Gott Lob! ja prächtig Wetter.
Einkromt! ꝛc.

Bändel, Spitza, Borta, Lappa
Könnt ihr bey mir han:
Strümpf und Buadla, ſchwarz wie Rappa,
Tüachla rauth und brau.
Eſele, gohts au do ara?
Was ſteht a von meine Waara?
Bändel ꝛc.

Antel, Ricka, Urschel, Aget!
Hab i nuiz das g'fällt?
Vetterma! Ei wie, vertraget
Mir doch et das Geld.
Beßre Waara kriegt ihr koine,
I hau's feil so gut wie oine.
Antel ꝛc.

Zitz haun i, von deara Ziarde
Trifft ma wenig a.
Guata Tag, Frau Schwanawiarta!
Ei, wo iſt der Ma?
Der iſt g'wiß daheimda bliaba —
No, was thuat am Stand beliaba?
Zitz haun i ꝛc.

Au haun i am Stand do henka
Feines Aurcher Tuach.
So, der Herr Schulmeiſter ſchenka
Mir heut au 'n B'ſuach?
Jezt werd i recht Geld empfanga —
Soll i weiße Kappa langa?
Au haun i ꝛc.

Nunz iſt auf da Märkta g'wiſer
Als der geiſtlich Stand. —
Freit mi 's Wohlſey, Herr Proviſer!
Seand doch, wie galant!
Nette Kloider, krauße Haare —
Send Sie au z'Märkt, Herr Vikare?
Nunz iſt ꝛc.

Machet Plaz! Macht Plaz, ihr Weiber,
Drücket et ſo ſehr!
Seand, do führt 's Herr Amtmanns Schreiber
Seine Liabſte her!
Ei wie gohts, herbooter Frieder?
Seand wir an einander wieder?
Machet Plaz ꝛc.

Einkromt! Einkromt! Feine Waara —
Gut gemangt und g'ſtärkt!
G'ſundheit iſt mir lieb, Frau Sara!
B'ſucht ſie au da Märkt?
Ei was macht dann d'Jungfer Hanna?
Will dieß Moidle no net manna?
Einkromt! ꝛc.

Vergiß mein nicht.

Vergiß mein nicht! dein werd ich nicht vergessen!
Verhülle nicht dein glühend Angesicht!
Ich küsse sie aus deinem Feuerauge
Die Thränen auf! Vergiß, vergiß mein nicht!

Wie schnell entfloh'n sind jene goldnen Tage,
Mit dir so schön, in Liebe hingebracht!
Sie sind dahin! und was nun meiner harret,
Ist, o der Wandlung! tiefe tiefe Nacht!

Sie sind dahin! — und werden wieder kommen —
So lispelt mir mein guter Genius.
Die Fantasie malt mir die große Scene.
Ich fühl ihn schon des Wiedersehens Kuß.

Vergiß mein nicht! dein werd ich nie vergessen!
Ich schwör es dir vor Gottes Angesicht!
Fest sey der Bund, die Liebe sprach ihr Amen!
Vergiß mein nicht! Und Gott vergeß dich nicht!

Erwiederung.

Nein, Theure! nein, dein werd ich nicht vergessen!
Ich liebe dich! Unendlich lieb ich dich!
Ein neues Daseyn hast du mir gegeben,
Dich Engelskind, dich lieb ich mehr als mich.

Vor Himmelsfreude fließt das Herz mir über,
Gedenk ich deß, wie du so treu mir bist;
Entzücken überströmet meine Seele,
Wenn, Liebchen, sie mit dir beschäftigt ist.

Es können uns nicht Raum und Zeiten trennen,
Der Liebe ist die Trennung selbst Genuß,
Noch fühle ich von deinen Rosenlippen
Den feuervollen lezten Abschiedskuß.

Dein Bild so schön, so herzig und so lieblich,
Schwebt unauslöschlich vor den Augen mir,
Und Nachts umflattern meine Ruhestätte
Die schönsten Träume, Theuerste, von dir.

Oft sieht mein Geist schon unsre künftgen Tage,
Wie sie entfliehen unter Lust und Scherz,
Wie ich dich „gutes, liebes Weibchen" nenne,
Wie ich dich drücke an mein treues Herz.

Vor Wonne hüpfe ich dann auf, und rufe,
Mit himmelan gerichtetem Gesicht:
Wann kommst du doch, du Tag, wo Gottes Diener
Auf unsre Liebe seinen Segen spricht?

Nein, Engel! nein, dein kann ich nicht vergessen,
So lange meine Seele fühlt und denkt. —
Ich schwöre, dir unendlich treu zu bleiben!
Bey Gott schwör ichs, der unser Schicksal lenkt.

Tanzlied.

Auf! lustig ihr Brüder!
Singt muntere Lieder!
Es ist uns gegönnet ein freudiger Tag.
Gesellet euch heute
Zur klingenden Saite
Und tanzet was Zeug hält und Körper vermag.

Im Wirthshaus zur Sonne
Genießet der Wonne,
Die, ach! mit der Stunde so schleunig entschlüpft.
Hier kreischet die Fidel,
Sef, Michel und Fridel
Bewirket, daß alles hier jolet und hüpft.

Des Spielmanns Gedudel:
„Kochst alleweil Nudel,
Kochst alleweil Knödel, kochst alleweil Kraut„
Das lüpfet die Füße
Dem Michel, der Lise,
Und näher wird 's Pärchen im Tanze vertraut.

Es drückt sich mit Eifer
Im walzenden Schleifer
An die sympatherisch hoch klopfende Brust;
Und fühlet die Triebe
Der wonnigen Liebe,
Und schmecket des Tanzes entzückende Lust.

Sieh, Bruder, mein Mädchen
Im neuen Korsetchen,
Sieh, sieh wie sie lächelt! Sieh, sieh wie sie tanzt!
So reizend, so niedlich,
So engelgemüthlich
Hat noch unser Dörfchen kein Mädchen getanzt.

An Luise.

Freundliche Luise!
Wende dich zu mir!
Höre! ich ergieße
Izt mein Herz vor dir.

Seit ich dich gesehen,
Flieht die Ruhe mich,
Und in Schmerz vergehen
Muß ich ohne dich.

Bist wie Mondesschimmer,
Lieblich, sanft und mild,
Ueberall und immer
Seh ich nur dein Bild.

Dem du einmal lächelst,
Wärs ein Wassermann,
Dessen Busen fächelst
Du zur Liebe an.

Göttliche Luise!
Sprich ein einzig Ja,
Und zum Paradiese
Wird die Hütte da.

Abschied von der Geliebten.

Ach gute Friederike!
Des Schicksals böse Tücke
Entreissen izt mich dir;
Der Trennungstag ist hier!

Du weinest meine Liebe;
Auch mir ist 's Auge trübe,
Und 's Herze wehmuthsvoll,
Weil ich dich missen soll.

Warst mir so hold, so günstig,
Ich liebte dich so brünstig,
Kein Pärchen hieng an sich
So treu wie du und ich.

Hab doch noch in der Ferne
Auch deinen Felix gerne,
Glaubs dir auch häng ich an
So lang ich athmen kann.

Leb wohl! ich muß beschließen,
Des Abschieds Zähren fließen
Mir heiß von dem Gesicht,
Vergiß, vergiß mein nicht.

Bitte um Schnee

im Namen eines Mädchens.

Schnee! wie lange weilest du?
Komm, verlasse deine Wolke!
Decke doch dem Erdenvolke
Einmal seine Fluren zu.
Schnee! wie lange weilst du?

Lieber Himmel schicke Schnee!
Lasse auf die Schlittenfahrten
Uns doch nicht so lange warten,
Alle seufzen in die Höh:
Lieber Himmel schicke Schnee!

Bester Schöpfer der Natur!
Ausgeruht sind unsre Rappen,
Im Geläut einher zu trappen,
Schlittenbahnen fehlen nur,
Bester Schöpfer der Natur!

Decke unsre Erde doch!
Dieses fleht mit frommer Miene
Unsre heitre Bernhardine.
Kann es seyn, so decke doch
Heut mit Schnee die Erde noch.

Kätchen.

Viele schöne Mädchen
Hab ich schon gesehn,
Doch sind gegen Kätchen
Alle minderschön.

Welch ein Bau der Glieder!
Venus neidet sie!
Ist nicht auf und nieder
Alles Harmonie?

Wie so herrlich passen
Füße, Kopf und Brust!
Kätchen zu umfassen
Wäre Götterlust.

Kätchens Reize blühen
Wie die Lilie rein,
Ihre Wangen glühen
Wie Draminer Wein.

Und die schwarzen Augen —
Sieh doch, welche Zier!
Wie die Biene saugen
Möcht ich Honig hier.

Und es iſt ihr Leben
Still und ohne Schuld,
Um das Mädchen ſchweben
Sittſamkeit und Huld.

Wärſt nur mal zugegen
Wenn wir Schleifer drehn!
So, wie ſie, bewegen
Sich die Grazien.

Ländlichnett gekleidet
Siehſt du Kätchen nur,
Schmuck, den niemand neidet,
Giebt ihr unſre Flur.

Wer ſie je geſehen,
Sieht nur immer ſie,
Wer ſie nie geſehen,
Sah das Schönſte nie.

Der glückliche Ehemann.

Zweytes Lied.

Ich hab ein Weibchen — bräver giebts
Im ganzen Lande keins;
Ein jeder, der's nur kennt, der liebts
Und wünscht sich auch so eins.
Man wird mit holder Liedlichkeit
Von ihrem Blick bestralt,
Und ihres Herzens Edelheit
Wird nicht mit Geld bezahlt.

Mir fließt die Zeit so wonnereich
An ihrer Seite hin,
Daß ich es ganz zu schildern euch
Mit nichten fähig bin.
Sie kocht und sorgt für ihren Mann,
Sie wascht und näht und spinnt,
Und — was man nicht g'nug loben kann —
Ist immer froh gesinnt.

Wenn sie an ihre Mädchen denkt
Und ihnen Strümpfe strickt,
Das Auge izt zur Arbeit senkt,
Izt freundlich zu mir blickt,
Dann les' ich oft zum Zeitvertreib
Ihr etwas Schönes vor,
Wie ist nicht da das gute Weib
So voll Gefühl und Ohr!

Ihr einz'ger Wunsch ist dieser nur:
Allstets gesund zu seyn,
Und eh der Schöpfer der Natur
Uns führt zur Ruhe ein,
Nur unsre liebe Kinder noch
Beglückt wie wir zu sehn.
O lieber Himmel, laß es doch,
Ach laß es doch geschehn!

Die Trunkenheit.

Wer in dem goldnen Saft der Reben
Mit frechem Muthe ſich berauſcht,
Dem iſt er nicht zur Luſt gegeben,
Denn ach, die nahe Reue lauſcht.
Er büßt der Güter ſchönſtes ein,
Den hohen Rang, ein Menſch zu ſeyn.

Das Haus des Säufers wird zerrüttet,
Der Himmel iſt ihm nimmer hold;
Und die verletzte Sitte ſchüttet
Verachtung auf den Trunkenbold:
Er ſchneidet ſich den Wanderſtab
Zu einem allzufrühen Grab.

Sie kann nur ſchwarzes Unheil ſtiften
Die nimmerſatte Trunkenheit.
Mein Leben ſoll ſie nicht vergiften
Die Räuberin der Thätigkeit.
Wer Maaß in allen Dingen hält,
Hat Beyfall Gottes und der Welt.

Die Dorf-Tanzstube.

's hat Spielleut; drum fort
Zum Wirthshause dort!
Hah! welch ein Getoll!
Die Stube ist voll.

Da drehen im Tanz
Sich Gretel und Hans,
Und trappeln dazu
Mit muthigem Schuh.

Auch Urschel und Veit
Sind höchlich erfreut
Und herpeln daher
Die Kreuz und die Quer.

Der lustige Franz
Im wirbelnden Tanz
Hat zärtlich und warm
Sein Dorchen im Arm.

Der knochige Jörg
Zeigt itzt seine Stärk,
Und schuckt wie ein Reh,
Die Annel in d'Höh.

Der Peter im Lauf
Giebt Leibstücklen auf,
Doch diese voll Schmutz,
Sind niemal was nutz.

Des Nagelschmieds Jung,
Beym lustigsten Sprung,
Hängt immer den Kopf
Der alberne Tropf.

Viel besser hat Bernd
Das Tanzen gelernt.
Wer schränkt wohl so förm
Die Füße und Aerm?

Christine und Klaus
Ruhn dorten sich aus
Und ziehen aufs neu
Sich Odem herbey.

Hier wird auf der Bank
Ein Mädchen schier krank,
Weil keiner sie dreht
Und jeder verschmäht.

Dort nimmt man allein
Bey Kuchen und Wein
Ein liebendes Paar
Sich küssend gewahr.

Welch herrliches Chor
Für Auge und Ohr!
Schier wird man entzückt!
Schier wird man erſtickt!!

Der vergnügte Handwerksbursch.

Nicht der größte Herr in Wien
Ist so froh, als ich es bin;
Mich kennt keine Traurigkeit,
Immer ist mein Herz erfreut.

In der Woche arbeit' ich
Meinem Meister emsiglich,
Geht es auch oft hart bey mir,
Werd ich doch bezahlt dafür.

Sind die Werktäg' all entlohn
Fordr' ich meinen Wochenlohn,
Geh damit zum Bruckenbeck
Trinke Wein und esse Weck.

Macht der Spielmann Dudeldum,
Seh ich mich nach Mädchen um,
Tanz mit andern um die Wett
Hopp'dehopp und Menuet.

Wenn mich einst der Ehstand drückt,
Bin ich nimmer so beglückt;
Drum leb ich in frohem Sinn,
Weil ich jezt noch ledig bin.

Winterlied

für Kinder.

Kinder, 's ist Winter! Der stürmende Nord
Braust auf dem Felde und wüthet im Ort,
Doch er mag toben, wir sind ja zu Haus
Lachen beym wärmenden Ofen ihn aus.

Kinder, 's ist Winter! Die schneidende Luft
Wechselt mit Regen, mit Schnee und mit Duft,
Heute erstarben die Vögel für Frost,
Morgen weht wieder der lindere Ost.

Kinder, 's ist Winter! O sehet die Pracht,
Gott hat der Erde ein Deckbett gemacht.
Sanft, wie die Kindlein in zärtlicher Eh',
Schlummern die Sämchen jezt unter dem Schnee.

Kinder, 's ist Winter! Zur Schule zu gehn
Soll von uns allen jezt täglich geschehn,
Haben wir aber das Unsre gethan,
Fort mit dem Schlitten zur glitschenden Bahn.

Kinder, 's ist Winter! Vermeidet das Eis,
Eis ist gefährlich, wie jedermann weiß,
Unglück, es hemmt oft den raschesten Lauf,
Meidet die Schleife! Wag keiner sich drauf!

Kinder, 's iſt Winter! Erſtarrt euch das Blut,
Geht nicht zum Ofen und meidet die Glut,
Reibet die Hände euch lieber mit Schnee,
Schnee iſt erwärmend, die Hitze thut weh.

Leute 's iſt Winter! O steuret der Noth!
Brechet dem Hungrigen jetzt euer Brod!
Führet den Armen zum lodernden Heerd,
Machet der Gaben des Glückes euch werth.

Der ſchöne Märztag.

Welch ein Himmel, welch ein Tag!
Welches neuerwachte Leben!
Welche Rege! Welches Streben!
Siehe, was die Sonn vermag!

Wunderlieblich iſt ihr Schein,
Männer, Weiber, Töchter, Söhne
Fühlen dieſes Tages Schöne,
Alle wimmeln und tuchheim.

Auch der Städter geht hinaus,
In das linde Frühlingswehen,
Einmal die Natur zu ſehen.
Selten kommt ſie ihm ins Haus.

In dem ſchönen Wieſengrund
Sieht man ſanfte Lämmer weiden,
Blökend, hüpfend hoch für Freuden
Ungeſtört vom Schäferhund.

Auf dem weiten Ackerfeld
Sieht man Bauren Furchen ziehen,
Hier mit Ochſen, da mit Kühen,
Dort ſind Roſſe angeſpannt.

Auch der Weinberg iſt nicht leer,
Männer ſtehen da und wenden
Ihre Hapen in den Händen
Sich von Stock zu Stock umher.

Alles rühret Aug und Ohr,
Aepfel: Birnen: Zwetſchgenbäume,
Traubenſtöcke, Dinkelkeime
Streben in die Luft hervor.

Guter Gott, erhalte doch
Die im Keim ſo ſchönen Früchten!
Laß ſie nicht den Froſt zernichten!
Guter Gott, erhalt ſie doch!

Abendlied eines müden Arbeiters.

Ich bin matt und müde,
Suche Ruh und Friede
In des Schlafes Arm.
Von des Tages Frühe
Drückte mich die Mühe,
Drückte mich der Harm.

Doch, mein Gott, ich klage
Nicht vor dir und trage
Gern des Lebens Laſt;
Weiß ich doch, du Hirte,
Daß du dieſe Bürde
So beſtimmt mir haſt.

O wie treflich ſchmeckte,
Als die Mutter deckte,
Mir das Nachtgericht!
Der im Müßiggange
Rein, der fühlet lange
Dieſen Wohlſchmack nicht

Auch weiß der von Ruhe
Nicht wie wohl ſie thue,
Der nicht thätig war.
Müde ſchlummern ſüße.
Komm, o Schlaf, und ſchließe
Sanft mein Augenpaar!

Lied für Industrie-Schülerinnen.

Heida, Schwestern! wir sind hier, unsre Kraft zu üben;
Lebenslänglich wollen wir Fleiß und Arbeit lieben.
Nehmt die Kunkel frisch zur Hand, und ergreift das Rädchen;
Dieß geziemt in unserm Land jedem braven Mädchen.

Arbeit schafft gesundes Blut, bringet Brod und Ehre;
Giebt dem Herzen frohen Muth, und weckt muntre Chöre.
Königinnen spannen schon Wolle, Flachs und Seide.
Warum sollten wirs nicht thun, als gemeine Leute!

Kräfte gab uns die Natur zu viel guten Thaten,
Faule Leute klagen nur, wenn nichts will gerathen.
Seht, wir spinnen, stricken, nähn und sind frisch und munter;
Gottes heil'ge Engel sehn schützend auf uns runter.

Dank der lieben Obrigkeit, daß sie an uns denket,
Und uns gern Gelegenheit hier zum Lernen — schenket.
Darum lasset uns mit Fleiß stricken, nähn und spinnen;
Heilig bleibe dies Geheiß — Badens Schülerinnen!

Ulmer.

Das avancirte Dorfschulmeisterlein.

Zu einem Kaufmann in Hannover,
Der, wie mein Buch*) sagt, Böttcher hieß,
Den Armen sehr viel Guts erwieß,
Und sich besonders tausend Lober
Dadurch erwarb, daß er voll Edelmuth
Ein neues Lehrer-Institut
Dort stiftete, — zu diesem Manne
Kam scheu, als wäre es im Banne,
Ein armes Dorfschulmeisterlein.
Sein Anblick ließ schon prophezeihn,
Was es für ein Verlangen trage.
Herr Böttcher that ganz mild die Frage:
Was man in seinem Laden such'?
Die Antwort war: 3 Ellen schwarzes Tuch
Zu einem neuen Sonntagskleide.
Der Kaufmann machte ihm die Freude
Und gabs ihm um den halben Preis,
Sprach auch dazu: im Fall was Neu's
Er ferner brauche, soll er kecklich
Zu ihme kommen, wenn erklecklich
Sein Geld auch nicht stets sollte seyn.
Tief bückte hier das Männelein
Vor diesem edlen Manne sich
Und dankte ihm herzinniglich.

*) Prenningers Landschulbibliothek 3 B. 4 St. p. 109.

Nach ein'gen Jahren, als Herr Böttcher,
Umringt von Männer, Weiber, Mädcher,
Umher in seinem Laden sah,
War auch dieß Männchen wieder da;
Allein, gesteckt in einen Kittel
Von grobem Zwilch, womit der Titel
„Herr Lehrer" sich nicht reimen ließ.
Hah! dacht er gleich, der darf gewiß
Jetzt keine Schule mehr versehen,
Und wollte schon das Männchen schmähen
Weil es so übel sich gethan,
Als dieß ihn heilt von seinem Wahn:
„Sie glauben, daß man mich kassirte?
„O nein, mein Edler! Ich quittirte
„Aus freyen Stücken meinen Dienst,
„Er trug mir nicht so viel Gewinnst,
„Daß ich dabey mit Weib und Kinder
„Konnt' leben. In dem vor'gen Winter
„Starb unser Kühhirt. Hungersnoth
„Litt dieser nie. Ich bat ums Brod
„Des Hirten, und erhielt es auch.
„Gott Lob! Nun kann ich meinen Bauch
„Auch täglich zur Genüge füllen, —
„Und meiner Kinder Hunger stillen.
„Denn — glauben Sie, Herr, meinem Wort! —
„Als Kühhirt hab ich in dem Ort
„Zweymal so viel Besoldung, als
„Ein mancher Lehrer — in der Pfalz.

Der junge Tyroler im Beichtſtuhl.

Ein dicker Burſche, Jockel Kohler,
Ein junger muthiger Tyroler,
Fieng einſt dem Pater Guardian
Ganz reumuthsvoll zu beichten an:

Mein Nachbarsmann, der alte Reiter,
Ließ neulich eine große Leiter
Im Hofe ſtehn, die trug bey Nacht
Ich ihm hinweg mit aller Macht.

„Was thateſt du" — frug ihn der Pfaffe —
„Denn mit der Leiter, junger Laffe?"
Ich ſtellte ſie, ſprach dieſer kühn,
An eines Dondels Lädel hin.

„Das iſt nicht ſchön; doch ſage weiter:
Was triebſt du mehr noch mit der Leiter?"
Ich ſtieg, verſetzte Kohler drauf,
Zum Lädel halt ein Bißel 'nauf.

„Auch dieſes kann ich nimmer loben —
Doch ſag': was thatſt am Lädel oben?"
Ich ſtieg, ihr werdet mirs verzeihn,
Zum Dondel halt ein bißel 'nein.

„Zum Dondel'nein? 's kommt immer schlimmer—
Was that'st du denn ins Dondels Zimmer?"
Sie lud zu ihr ins Bett'l mich,
Hochwürd'ger Herr, und ich — und ich —

„Sprich, sprich heraus, du böser Junge!
Was thatest du? Lüpf, lüpf die Zunge!"
Ei nun, fieng hier der Stocker an,
Sagt selbst, was hättet ihr gethan?

Das stolze Schneiderbürschchen.

Galant montirt, die Haare krauß,
Leichtfüßig wie ein Hirschchen,
So hüpfte von dem Markt nach Haus
Ein hagres Schneiderbürschchen.

Es hatte sich ein Schöppchen Wein —
Heut war es nicht wo's kargte —
Und auch ein neues Spiegelein
Gekrämelt auf dem Markte.

Jezt bleibts im kühlen Waldes Wehen
Vor einer Eiche stehen,
Um in dem neuen Spiegelchen
Sich einmal satt zu sehen.

Ha, welch ein Stolz! 's kommt außer sich,
Ernst formt es die Geberden:
„Beim Bügeleisen, wer bin ich?
Wer kann ich nicht noch werden?„

Dieß hört ein Jäger hinterm Baum,
Erstickend schier vor Lachen,
Der giebt izt dem Gedanken Raum,
Hier einen Spaß zu machen.

Er legt die Büchse an das Ohr
Und ruft ihm: Heh, Bärnhäuter!
Wer bist du? Ach! seufzt dieser Thor,
Ach nur ein armer Schneider.

So weit hat ihn herabgeschreckt
Die Hand am Büchsenhähnchen,
Wenn die Gefahr die Zähne blöckt,
Wird aus dem Mann ein Männchen.

Das vorige Stück
etwas näher zusammengezogen.

Ein Schneiderbursch hüpfte vom Markte nach Hauß.
Im Walde zog Leichtfuß ein Spiegelchen 'raus,
Blieb stehen und formte sich stolze Geberden.
„Ei, sprach er, wer bin ich? Wer kann ich noch werden?"
Da rief aus den Büschen ein Jäger hervor
Mit einer geladenen Büchse am Ohr:
Wer bist du? Ach! seufzte der stolze Bärnhäuter,
Ach, Gnade Herr Förster! Ein dürftiger Schneider.

Wir lachen, — und doch an die Stirne den Bolz!
Vergeht nicht dem größesten Haufen der Stolz?

Der Schein betrügt.*)

Hanß mußt' über einen Bach
Dem's an einem Steg gebrach.
Hurtig zog er Strümpf und Hosen
Von den Beinen, und entschlossen
Barfuß durch den Fluß zu gehn
Sah man ihn am Ufer stehn.

Hier, dacht er in seinem Sinn,
Fließt das Wasser still dahin,
Hier darfst keck hinüber laufen,
Ohne Sorge zu ersaufen.
Er versucht es, aber ach!
Schrecklich tief war hier der Bach.

Müssen ist ein hartes Wort!
Seufzte Hanß; nun will ich dort,
Wo es braußt, mich unterstehen.
Es gelingt; die Wellen gehen
Kaum ihm bis ans Knie hinan,
Glücklich kommt er drüben an.

*) Man vergleiche das Original von Burcard Waldis in Zacharias Fabeln, Schmieders Nachdruck p. 133.

Der, der schlimm von aussen scheint,
Ist doch oft der beste Freund.
Mußt nicht jedem Menschen trauen,
Der mit Mienen voll Erbauen
Dir schon in die Arme lief —
Stille Wasser gründen tief.

Die schöne Rache.

Einst, (hört ich bey Gelegenheit,)
Gerieth ein Officier in Streit
Mit einem geiz'gen Edelmann
Um Kleinigkeit, und doch gewann
Der Streit ein solches Feuer, daß
Aufs höchste stieg der Beyden Haß
Sie fordern gar — es ist ein Graus! —
Einander aufs Pistol heraus.
Der Edelmann auf einem Pferd
Voll Pracht und übergroßem Werth
Hat jezt — so ward es ausgemacht —
Den ersten Schuß zu thun. Es kracht!
Und — wie erschrickt er! — unverlezt
Sizt auf dem Pferd sein Gegner. Jezt,
Spricht dieser, ist die Reih' an mir.
Un würdiger, ich könnte dir
Das Leben nehmen, aber nein!
Ich denke deiner Kinderlein
Und deiner Frau. Doch gänzlich frey
Laß ich dich nicht! Sieh da, dieß sey
Itt meine Rache. — Hier erschoß
Er ihm sein Pferd, und ließ Ihn los.

Jud Itzig.

Jud Itzig, ein Wittwer, schon grau in den Haaren,
Begeht noch den albernen Streich
Und freyt eine Bilzel von siebenzehn Jahren,
Und hält sich jezt Wunder wie reich!

Bald aber zu kraftlos, den Handel zu treiben,
Kam er in die äusserste Noth;
Sein Weib mit drei Kindern, um lebend zu bleiben,
Muß nähen und stricken um's Brod.

Einst fieng sie dem Itzig derb an zu gebieten,
Als sie in das Kundenhaus ging:
„Du mußt mir das schreiende Gütchen heut hüten,
„Und will es nicht schweigen, so sing'!

„Nu, was soll ich singen? O herziges Gütchen,
„Wie übel doch bin ich daran!
Er schaukelt die Wiege, und singt sich das Liedchen:
„Das hab' ich mir selber gethan. ÷

Melodie: 5 — —, 321, 232, 1 — —, — — 5, 321, 232, 1 —

Der junge Prediger.

Ein Geiſtlicher ward angeklagt,
Daß er ſein Amt ganz lau und ſchlecht verwalte
Und von dem erſten Auftritt an
Nur immerdar dieſelbe Predigt halte.

Gut, ſprach der Pfarr; man laſſe doch
Die Kläger meine Predigt wörtlich ſagen.
Sind ſie's im Stande; geb' ich 's Wort,
Bis Sonntag eine andre vorzutragen.

Ich dachte: Warum ſoll ich denn
Die Predigten ſo ohne Noth vermehren;
Wann die Gemeinde Eine kann
Laß ich ſie eine neue hören.

Rechnungs-Aufgaben.

Dorchen macht in 13 Wochen
Ihrer Herrschaft wenig Freud'.
„Lohn ist jährlich dir versprochen
15 Gulden und ein Kleid;
„Letztres zahlet deine Dienste,
„Packe dich aus meinem Haus!„
Zürnt die Frau. Nun Freund der Künste,
Rechne dessen Werth mir aus!

Antwort:

Ein Freund der Künste, Namens Uhl,
Sprach einst in einer Rechenschul':
„Seid mir gegrüßt, ihr hundert Knaben!„
Worauf dann die zur Antwort gaben:
„Verzeihung, Herr! Sie irren sehr —
„Es müßten unsrer doppelt mehr
„¼ mehr und 5 noch seyn,
„Dann erst träf Ihre Summe ein. „
Nun Jüngling, rechne mir einmal
Wie groß war wohl der Schüler Zahl?

Antwort: 30.

Einſt gieng es einem Feldherrn ſchief:
⅓ ſeines Volks entlief,
⅓ rieb der Hunger auf,
⅓ gieng im Treffen drauf,
Noch blieben 18 hundert Mann.
Was ſah er, eh der Krieg begann?

Antwort:
Ein Häufchen von 6000 Mann.

Zimmerspruch

auf der Papiermühle zu Flehingen!

den 1. Oktober 1808.

1.

Triumph! Es ist geschehn! Das Bauwerk ist vollendet! —
Ihr vielen Köpfe hier, die ihr mich schier verblendet,
Gönnt, wenn ich bitten darf, mir ein geneigtes Ohr!
Ich bringe meinen Spruch jezt auf dem Giebel vor.

2.

Triumph! Wir haben hier mit schwerem Holz gestritten,
Und Mancher hat von uns ein wenig Noth gelitten;
Doch sind sie nun bekämpft, die Balken, Pfosten, Bieg;
Gewonnen haben wirs, errungen ist der Sieg!

3.

Am meiſten machten uns die Pfätten hier zu ſchaffen;
Doch mußten ſie herauf, doch ſiegten unſre Waffen.
Gefangen ſtehen hier viel Hundert Stücker Holz —
Dieß, dieß that unſer Arm! Aufſchläger, werd' ich ſtolz!

4.

Doch, nein! Wir wollen Gott allein die Ehre geben —
Der gab uns Muth und Kraft, der half uns tragen, heben,
Denn, wenn der Herr nicht hilft, iſt alle unſre Kunſt
Und alle unſre Müh', wie David ſagt, umſonſt.

5.

Ihm nur, iſt unſre Pflicht, jezt Dank und Preis zu bringen,
Daß er dieß große Werk ſo herrlich ließ gelingen.
Zwar nahm das plumpe Holz uns bisher viele Kraft;
Doch keiner iſt verlezt und keiner weggerafft.

6.

Wie gut iſts, wenn es heißt, daß man ſich wohl befinde
Und nichts zu klagen hab'! Heh, du mit deiner Flinte,
Thu einen Freudenſchuß! Und du mit deinem Wein,
Ein Glas mir eingeſchenkt! Es muß getrunken ſeyn.

7.

Vivat! Es leben hoch, die Herrn von Gottes Gnaden,
Es leb' Carl Friederich, der Großherzog von Baden!
Es lebe ſtets beglückt ſein ganzes hohes Haus!
Heßauf, ihr Mußzi! Ich trinke fröhlich aus. —

8.

Still, ſtille, meine Herrn! laßt eure Arme ſinken,
Ich muß aufs hohe Wohl des Grundherrn auch eins trinken,
Vivat! das hohe Haus des Grafen Metternich!
Macht lärmen, Mußzi, und unterſtützet mich!

9.

Da haſt du mein Geſchirr, ich will es nicht verwerfen,
Weil heute mir beym Schmauß der Gläſer viel kedörfen.
Wo will ich aber jezt mit meinem Spruch hinaus?
Geduld! ich ſpreche was von Herrn Papierer Strauß.

10.

Wer hätt' es wohl gedacht, daß jemand es gefiele,
Sich hier ins Thal zu baun ſo eine große Mühle,
Worin das Räderwerk, ſtatt Mühlſtein, Stämpfel treibt,
Und wo man macht Papier, darauf man druckt und ſchreibt.

11.

So fügt ſichs aber oft ſehr wunderbar auf Erden:
Der Bauberr war beſtimmt, ein Geiſtlicher zu werden;
Allein er trat, ſehr klug, aus dieſem Stand heraus,
Und wählte ſich die Kunſt, Papier zu machen, aus.

12.

Nachdem er als Geſell viel Reiſen unternommen,
Und dann zu Acheren in Arbeit war gekommen,
So blieb er länger da, als ſonſt in einer Mühl',
Weil ihm ein holder Schaz da in die Augen fiel.

13.

Des Müllers Tochter wars, die ihm ſo ſehr gefallen,
Und die auch ihn gelicht vor ihren Freyern allen.
Neun Jahre leben ſie nun in dem Eheſtand,
Und hauſen höchſt vergnügt im Bad'ſchen Oberland.

14.

Nur ſteht ihr Mühlenwerk in einer rauhen Gegend,
Die war dieß gute Paar zu feſſeln nicht vermögend,
Sie wünſchten immer ſich in unſere Revier,
Und darum bau'n ſie jezt ſich dieſe Mühle hier.

15.

Heh du, mit dem Gewehr! Auf, rüste dich zum Schießen,
Und du mit deinem Wein, laß mich ein Glas genießen;
Und ihr Herrn Musici, paßt auch ein wenig auf,
Und macht mir, wenn ich trink', gleich einen Tusch darauf.

16.

Hoch leb' der Bauherr Strauß und seine Frau nicht minder!
Gesegnet seyen sie und ihre lieben Kinder!
Nie falle dieses Werk und nie ihr Stammbaum ein;
Noch tausend Jahren soll die Mühl' noch Straußisch seyn!

17.

Wie lauft mir doch der Wein durch alle meine Glieder,
Da füll' mir noch ein Glas und geb es mir gleich wieder.
Auf vieler Herren Wohl trink' ich dieß Gläslein leer:
Vivat! Es lebe doch des Bauherrn Straußen Schwähr!

18.

Des Bauherrn Mutter leb' und alle ihre
Strauße!
Hoch leb' Herr Hofrath Tils mit seinem
ganzen Hause!
Die Herrn Pastoren hier, Herr Anwald, das
Gericht,
Sie alle leben hoch, bis daß der Himmel
bricht.

19.

Ihr Musikanten, still! ich muß noch weiter
sprechen,
Denn es wär nicht gescheid, den Spruch schon
abzubrechen.
Was bring' ich aber jezt der Neubegierde
vor?
Hah! eben denk' ich was, schaut alle nur
empor!

20.

Vom Nutzen des Papiers will ich ein Wörtlein
sagen;
Denn gieng uns dieses aus, wir wären zu
beklagen;
So nöthig haben wirs, als selbst das werthe
Geld,
Ja ohne das Papier stünds schofel in der
Welt.

21.

Wie könnte je ein Wirth lang ohne solches bleiben;
Wenn er die Schuldner all' müßt mit der Kreide schreiben,
So wären bald im Haus die Wände alle voll,
Und er würd' sicherlich zulezt im Kopfe toll.

22.

Kurzum, ein jeder Stand, der Kaufmann und der Färber,
Der Schultheiß und der Schütz, der Schuster und der Gerber,
Der Fürst und Unterthan, die brauchen Schreibpapier,
Und alle geben gern ihr baares Geld dafür.

23.

Wie viel, wie viel Papier wird alle Jahr verschrieben,
Wo man die Jugend lehrt, wo Handel wird getrieben,
In Schlössern, bey Gericht, im Kaufhaus und beym Zoll,
Gewiß, ich lüge nicht, viel hundert Wägen voll.

24.

Wie nützlich ist 's Papier! da kann man Briefe schreiben
Und diese tausend Stund, ja wohl noch weiter treiben.
Papier und Schrift und Geld, nur diese drey allein
Erhalten unsre Welt im Handel und Verein.

25.

Wie nützlich ist 's Papier! Wär' dieses nicht erfunden,
So wären uns noch sehr die Augen zugebunden;
Papier und Druckerey und dann der Unterricht
Bracht' in die finstre Welt allmählig helles Licht.

26.

So nöthig als der Leib sich kleiden muß in Tücher,
So unentbehrlich sind itzt unserm Geist die Bücher:
Kein Haus ist in dem Reich, wo nicht ein Büchlein ist;
Durch Bücher wird belehrt der Jude wie der Christ.

27.

Die Bücherschreiberey und dann das Bücherdrucken
Wie viel, wie viel Papier thun diese nicht verschlucken!
Drum werden auch die Herrn Papierer alle reich,
Denn nichts auf dieser Welt ist ihrem Handel gleich.

28.

Ihr Mühlwerk geht voran im Nutzen vor den vielen
Mahl- Oehl- und Walk- und Band- und Schleif- und Sägemühlen.
Wißt ihr wo in der Welt die erst' Papiermühl stand?
Merkts! Nürnberg heißt die Stadt, sie liegt im Frankenland.

29.

Wer aber ganz zuerst anfieng Papier zu machen,
Steht noch in der Rubrik der unbekannten Sachen;
Nur dieses, wie man weiß, ist ganz gewißlich wahr:
Erfunden ward 's Papier vor fünfthalb hundert Jahr.

50.

Was hat man vor der Zeit denn in der Welt getrieben?
Wie hat man ſich belehrt? Auf was hat man geſchrieben?
Zuerſt, ihr liebe Leut, grub man in Holz und Stein
Die Thaten eines Volks mit ſtarken Zügen ein.

51.

Als nachher in der Welt mehr g'ſcheidte Köpf entſtunden,
Ward zu der Schreibekunſt das Pergament erfunden,
Auch ſchrieben ſie auf Baſt, Palmblätter, Leinewand,
Auf Bretter und auf Bley, und ſonſt noch allerhand.

52.

Was würde es für Geld in dieſen Zeiten koſten,
Wenn man mit Brettern kam' auf unſre theure Poſten!
Nein, dem Erfinder Dank für unſer Schreibpapier!
Schenk ein, mein Kamerad, ich habe Trinkbegier.

33.

Juheh! Gesundheit euch, Baumeister und Gesellen,
Die alle sich bestrebt, dieß Werk gut herzustellen!
Hoch lebe Joseph Stäb, hoch leb der Michel Gant!
Mit Ehren werden sie bey diesem Bau genannt.

34.

Auch ihr, geliebte Freund, sollt alle freudig leben,
Die bisher ihre Kraft zu diesem Bau gegeben,
Die ganze Bürgerschaft schließ ich izt noch mit ein:
Heil soll in Flehingen durch alle Zeiten seyn!

35.

Papiermühl, Wirthshaus — Wer kann mir den Abstand sagen?
In die Papiermühl muß man alle Lumpen tragen —
Ins Wirthshaus laufen sie tagräglich selbst hinein —
Nicht wahr, da ist es ja recht gut ein Wirth zu seyn?

36.

Doch lieber eine Mühl' als eine Weinschenks-
stube,
Denn jede gute Mühl' iſt eine Silbergrube,
Nur die Kaffeemühl' nicht, wenn man die
Männer hört,
Die, heißt es allgemein, ſey keinen Heller
werth.

37.

Wer aber ſchafft es ab, das ſüße Bohnen-
brühle?
Ihr Weiber, drehet nur allmählich eure
Mühle,
Und habt ihr keine Münz, ſo bringet dem
Herrn Strauß
Nur Lumpen, und er giebt euch Geld ins Krä-
mers Haus.

38.

Welch' herrliches Gewerb! Heh, Lumpen! Wei-
ber, Lumpen!
Wer dieſes rufen will, und täglich ein Paar
Stumpen
Zuſammenbringt im Ort, auch in der Nach-
barſchaft,
Hat mehr Gewinn davon, als wer im Tag-
lohn ſchafft.

39.

So können beym Herrn Strauß sich manche arme Leute
Ihr Brod verdienen, — auch die Bauren machen Beute;
Denn Lumpen und Papier, so lang die Mühl' sich rührt,
Wird immer aus- und ein- und ein- und ausgeführt.

40.

Wie glücklich sind wir nicht, wir Nachbarn von den Schwaben,
Daß wir in Flehingen izt die Papiermühl' haben!
Sie ziert das ganze Thal, sie macht den Ort berühmt.
Auf, laßt uns fröhlich seyn, wie 's heute sich gezieмt!

41.

So wie ich hier mit Lust seh diese Tüchlein prangen,
So werd' ich auch mit Lust heut in die Schüssel langen,
Und jeder, der mit mir sich an die Tafel sezt —
Heh! du mit deinem Wein! Noch Eins zu guter lezt!

42.

Ihr alle, die ihr seyd um diesen Bau zugegen,
Wünscht izt noch zum Beschluß dem Bauherrn tausend Segen;
Ich trink' auf euer Wohl und auch auf seines aus:
Hoch leb' die Kompagnie! Hoch lebe der Herr Strauß!

Bauſpruch

für einen Zimmergeſellen.

Hochgeehrte Herrn und Frauen!
Lieb' und werthe Bürgersleut'!
Die ihr dieſen Bau zu ſchauen
Hier zuſammenkommen ſeyd,
Macht euch näher zu dem Hauſe,
Merket auf, der Spruch geſchieht,
Hier beim aufgeſteckten Strauße,
Dran man ſchöne Tüchlein ſieht.

Vorderſamſt ſey Gott geprieſen
Der uns heute war ſo nah
Und uns hat die Gnad' erwieſen,
Daß kein Unglücksfall geſchah.
Noch beſitzen grade Glieder
Die Errichter dieſes Baus —
Rufet all', ihr Aufſchlagbrüder,
Dankvoll dieß gen Himmel aus!

Er hilft uns die Häuser bauen,
Er; der große Herr der Welt!
Ihm sey auch izt voll Vertrauen
Dieser Bau anheim gestellt;
Gnädig woll' er ihn beschirmen,
Wenn ihm je ein Unfall droht,
Ihn bewahren vor den Stürmen,
Vor der Feu'r- und Wassersnoth.

Kein Verderben, keine Seuche
Komm' in Wohnung oder Stall;
Gott, der Lieb- und Gnadenreiche,
Steure jedem Unglücksfall;
Heil und Segen, Ruh und Frieden,
Sey in diesem neuen Haus
Unserm Bauherrn stets beschieden,
Bis ihn Gott einst ruft heraus.

Heh! wo ist der Kantenheber?
Schenket izt ein Glas mir voll!
Mich erinnert meine Leber,
Daß ich eins Bescheid thun soll.
(Das volle Glas in der Hand.)
Hier mit diesem Saft der Reben
Trink' ich izt nach Handwerksbrauch.
Vivat! unser Bauherr lebe!
Und die Baufrau lebe auch.

(Indem er das Glas zurück giebt.)

Hah! wie gut ist dieß Getränke!
Bruder, schenk' dir auch eins ein!
Sey nicht schüchtern, sondern denke:
Heute spart man nicht den Wein,
Wie sichs läßt am Bauherrn sehen,
Schlägt er izt auch gar nichts an,
Weil er hat ein Haus hier stehen,
Das kein Mensch ihm tadeln kann.

Eine Wohnung samt der Scheuer
An dem schönsten Plaz im Ort,
Gut von Holz und von Gemäuer,
Und sportwohlfeil im Akkord;
Auch für sein Gewerb und Wesen
Nicht zu groß und nicht zu klein,
Kurz, ein Bauwerk auserlesen,
Das nicht besser könnte seyn.

Warum sollt' ihn dieß nicht freuen,
Warum sollt' er denen nun,
Die ihm ihre Kräften leihen,
Nicht gern was zum Besten thun?
Nein, der Bauherr denket heute
Unsers Dienstis mit vielem Dank
Und wir dürfen — merkts ihr Leute! —
Izt nicht sparen seinen Trank.

Drum will ich auch wieder trinken —
Kantenmeiſter, o wie toll!
Du biſt keiner von den Flinken,
Sonſt wär' 's Glas ſchon wieder voll.

Zimmerleut' und Balkenträger,
Euch ſey dieſes Glas geweiht!
Vivat, alle Bauaufſchläger!
Uns geh's wohl in Ewigkeit!

„Wann, o Schickſal, wann wird endlich
Mir mein lezter Wunſch gewährt?
Nur ein Hüttchen ſtill und ländlich,
Nur ein kleiner eigner Heerd;
Und ein Weib nach meinem Herzen,
Die die Wirthſchaft mit mir treibt,
Und, in Freuden und in Schmerzen,
Bis zum Tode treu mir bleibt.

O wie wär' ich dann geborgen,
Wenn ich ſtets brav Arbeit hätt'!
Frohes Muths und ohne Sorgen
Läg' ich Abends in dem Bett.
Ließ dann mich mit meinem Schatze
Gott mich liebe Kinder ſehn,
Wollt' ich auf dem Zimmerplatze
Gern des Tags zehn Stunden ſtehn.

Keine Mühe wollt' ich scheuen,
Meine Kleinen zu erziehn,
Und, entfernt von Zänkereyen,
Sollte stets mein Ehstand blühn.
Sonntag Abends mit dem Weibe
Säß ich vor des Hauses Thür,
Und ich sang' zum Zeitvertreibe
Oft das schöne Lied mit ihr:

„Arm und klein ist meine Hütte,
Aber Ruh und Einigkeit
Wohnt in ihr; auf jedem Tritte
Folget uns Zufriedenheit.
Laß die Liebe bey uns wohnen,
Die uns Blumenkränze flicht,
O Geschick! dann neid' um Kronen
Ich den größten Fürsten nicht.

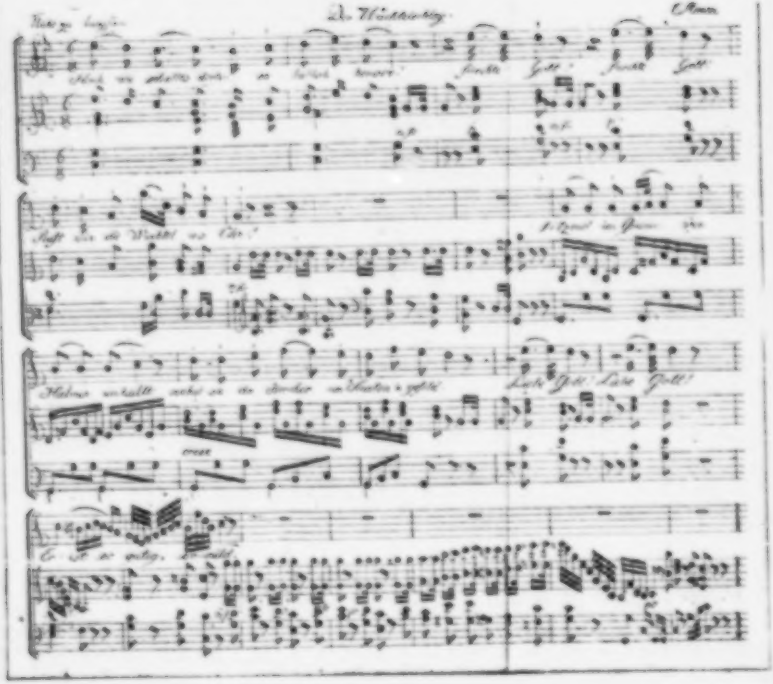
Wie gefällt's euch, was ich spreche?
Noch ein Glas mir eingeschenkt
Eh ich meinen Spruch abbreche —
Unsrer Obern sey gedenkt.

Vivat, unser König lebe!
Unser welt- und geistlichs Amt!
Vivat, Heil und Segen gebe
Gott den Bürgern insgesamt!

Nun, ihr dreyßig Aufſchlagmänner,
Kommet alle ſein zum Schmauß,
Eſſet, ich bin euer Gönner;
Trinkt dem Bauherrn 's Fäßle aus!
Horcher, ſucht nun eure Stuben,
Meine Rede iſt vollbracht;
Männer, Weiber, Mädchen, Buben,
Gute Nacht!
Gut Nacht!
Gut Nacht!

Innhalt.

Abendlied eines müden Arbeiters . . . Seite 72.
Abschied von der Geliebten . . . . . 57.
An Lune . . . . . 56.
Aufmunterung zur Zufriedenheit . . . . 13.
Hausspruch eines Zimmergesellen . . . . 104.
Bitte um Schnee, im Namen eines Mädchens . 58.
Der Dichter in der Arbeit . . . . . 3.
Das arme Dorfschulmeisterlein . . . . . 27.
Das avancirte Dorfschulmeisterlein . . . . 75.
Die Dorf-Tanzstube . . . . . 64.
Der glückliche Ehemann . . . . . 15.
Der glückliche Ehemann. Zweites Lied . . . 61.
Empfindung eines Vaters, beim Anblick seines vierjährigen Söhnleins . . . . . 26.
Erwiederung auf Vergiß mein nicht . . . . 52.
Frauenspiegel . . . . . 20.
Friedenswillkomm . . . . . 10.
Der vergnügte Handwerksbursch . . . . 67.
Jud Itzig . . . . . 85.
Kätchen . . . . . 59.
Kartoffellied . . . . . 35.
Lied für Industrie-Schülerinnen . . . . 79.
Der Krämermichel . . . . . 39.
Des Krämermichels Weib . . . . . 41.
Die Männerfeindin an Mädchen, nach vorgeschriebenen Endreimen, von Wilhelmine Müller, geb. Maisch . . . . . 22.

Der schöne Märztag. . . . . 70.
Morgenlied. . . . . 9.
Morgenlied. . . . . 19.
Osterlied. . . . . 6.
Der junge Prediger. . . . . 86.
Der 137ste Psalm. . . . . 7.
Die schöne Rache. . . . . 84.
Rechnungsaufgaben. . . . . 87.
Der Schein betrügt. . . . . 82.
Das flotte Schneiderbürschchen. . . . . 79.
Das vorige Stück näher zusammengezogen. . 81.
Der ehrwürdige Schullehrer; ein Gegenstück zum armen Dorfschulmeisterlein. . . . . 32.
Der Spitzenkrämer auf dem Jahrmarkt. . . 45.
Die Spitzenkrämerin; ein Seitenstück zum Vorhergehenden. . . . . 48.
Tanzlied. . . . . 43.
Tanzlied. . . . . 54.
Die Trunkenheit. . . . . 63.
Der junge Tyroler im Beichtstuhl. . . . . 77.
Vergiß mein nicht. . . . . 51.
Der Wachtelschlag. . . . . 12.
Der Weiberfeind an Jünglinge; ein Gegenstück zur Männerfeindin, mit beybehaltenen Endreimen. . . . . 24.
Weihnachtslied. . . . . 5.
Wiegenlied. . . . . 17.
Winterlied. . . . . 68.
Zimmerspruch auf der Papiermühle zu Flehingen, den 1. Oktober 1804. . . . . 89.

Bayerische Staatsbibliothek München